

Wenn Kühe Eier legen

oder: Schwierigkeiten beim Beschreiben einer Kuh

Erzählung von Bernhard Schulz

Unsere Tochter weiß nicht, wie eine Kuh aussieht, und wenn wir das Kind fragen, was Mutters Küche dem Rindvieh zu danken hat, dann schweigt sie. Meine Frau und ich stehen jetzt vor der Frage, ob es mit Bilderbüchern zu machen ist, in denen Kühe abgebildet sind, oder müssen wir mit dem Kind ins Grüne fahren und ihm eine Kuh zeigen? Wie weit werden wir fahren müssen, um eine Kuh anzutreffen, und gibt es überhaupt noch Kühle, wo doch der saure Regen die Weide kaputt macht? Amaryllis, von uns allen schlicht Rille genannt, ist sieben Jahre alt und geht ins erste Schuljahr. Sie ist weder die Klügste noch die Dümmlste in der Klasse. Sie gibt manchmal gescheite Antworten auf alberne Fragen, das muß man ihr lassen, aber ihre Schlagfertigkeit löst nicht das Problem, daß sie nie eine Kuh gesehen hat. Sie ist nie mit einer Kuh zusammen fotografiert worden. Elefanten, Löwen, Tiger und alle Arten von Affen sind ihr aus dem zoologischen Garten in unserer Stadt geläufig. In Leserbriefen an die Zeitung ist

der Zoogesellschaft schon oft empfohlen worden, eine Kuh anzuschaffen.

„Rille“, sage ich, „denk mal schar nach. Was erhalten wir von der Kuh?“ Ich mache einen spitzen Mund und bewege die Lippen, als wollte ich Butter sagen. Rille schaut mich schar an, und dann sagt sie: „Eier“. „Und was schenken uns die Hühner?“ „Schnittlauch“. „Und wer liefert uns die Milch?“ „Weiß ich nicht“. „Aber wo das Brot wächst, das weißt du?“ „Im Auto“.

Rille ist ein typisches Großstadtkind. Vor einigen Wochen, als die Klasse die Ereignisse am Berg Sinai bildlich darstellen sollte, malte sie den Berg mit lauter abgerundeten Rechtecken. „Was ist das?“ fragte ich. „Rate mal“, antwortete sie. „Sind es Fenster?“ Kopfschütteln. „Balkone, wie im Theater?“ „Nein“. „Was ist es denn?“ „Fernsehen“. Also, da haben wir das Kind unserer Zeit. Jehova erschien seinem Volk auf dem Fernsehschirm, und das vor dreitausend Jahren. Die Kühe legen Eier, die Hühner machen

Schnittlauch, und das Brot wächst im Kofferraum von Kraftwagen.

Ich muß etwas unternehmen. Ich bin der Vater. Ich beschließe, sofort und auf der Stelle loszugehen und eine Buchhandlung zu suchen. Es muß Bilderbücher geben, in denen Kühe, Hühner und Bäckerburschen vorkommen, und auch die Sache mit dem Schnittlauch muß geklärt werden. Das Kind braucht Nachhilfeunterricht in Naturkunde.

In der Buchhandlung begegnet mir Rilles Lehrerin, Frau Müller-Döhrenberg, eine reizende Person, die beim Elternsprachtag mitten unter den Eltern sitzt und sich alles anhört. „Ein Glück, daß ich Sie treffe“, sage ich, „ich muß mit Ihnen über Rille sprechen“. „Was für 'ne Rille?“ „Amaryllis, meine Tochter. Wir rufen sie Rille, weil das kürzer ist. Sie verstehen?“ Frau Müller-Döhrenberg nickt. „Rille, das klingt gut. Aber was gibt es darüber zu reden?“ „Rille kennt keine Kuh. Sie weiß nicht, wie eine Kuh aussieht. Sie hat keine Ahnung, was der Mensch dem Kuhreiter zu danken hat. Butter zum Beispiel“.

Frau Müller-Döhrenberg ist erstaunt. „Kennt keine Kuh, sagen Sie? Da bin



Wie sieht eine Kuh aus? Viele Großstadtkinder wissen es heutzutage nicht so genau.

Foto: Poss

ich anderer Meinung. Ihre Tochter hat gestern erst auf die Preisfrage „Wie viele Beine hat eine Kuh?“ die beste Antwort gegeben. Amaryllis hat den ersten Preis bekommen. Das Kind hat Phantasie.“

„So, den ersten Preis? Was hat sie denn geantwortet?“ „Drei“. „Aber um des Himmels willen, das ist doch falsch. Für eine falsche Lösung darf doch niemand den ersten Preis bekommen. Ist denn keine ihrer

Schülerinnen darauf gekommen, daß Kühe vier Beine haben? Und vier Beine haben sie tatsächlich.“

„Vergessen Sie nicht, daß die Kinder hier nicht auf einer Alm leben, sondern in einer Großstadt mit mehr als fünfhunderttausend Einwohnern, die ihre Milchtüten im Supermarkt kaufen. Ihre Tochter hatte als einzige die Zahl '3' auf ihren Zettel geschrieben, und mit dieser Antwort kam sie der Lösung sehr nahe, das müssen Sie zugeben.“